

Bischof
Dr. Felix Genn

**Predigt
am Karfreitag, dem 30. März 2018**

**Sperrfrist, 30.03.2018, 15.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!**

Lesungen vom Karfreitag

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Siehe, wie der Gerechte stirbt, und niemand erfasst es in seinem Herzen. Die gerechten Menschen werden hinweggerafft, und niemand schaut der Ungerechtigkeit ins Gesicht. Weggenommen wird der Gerechte und im Frieden wird sein Andenken sein.

*Im Frieden wurde ihm ein Platz bereitet, in Zion seine Wohnung,
im Frieden wird seine Wohnung sein, im Frieden wird sein Andenken bleiben.“*

So lautet der Text des eindrucklichen Karfreitagsgliedes, das ein unbekannter Jacob Handl zu Beginn der Neuzeit komponiert hat. Im Blick auf das Kreuz hat er zu diesem Text und zu dieser Melodie gefunden, vielleicht, das ist etwas gewagt, aber möglicherweise doch der Wirklichkeit entsprechend, bei der Verehrung des Kreuzes am Karfreitag. Was kann einem im Anblick des Kreuzes und im bewussten Zugehen auf diese Verehrung alles durch Kopf und Herz gehen! Siehe, wie der Gerechte stirbt, und im Frieden wird sein Andenken bleiben. Selbst, wenn niemand es im Herzen wahrnimmt, im Frieden findet er seinen Platz.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser österlichen Bußzeit habe ich des Öfteren an die Anfangsszene der Passionsgeschichte gedacht, die Kantoren und Chor eben vorgetragen haben. Sie beginnt im Garten, und sie endet im Garten. Aus der Tradition der Bibel her wird der Mensch in den Garten, die Erde, gesetzt, wo Gott ihm Wohnung gibt. Diesen Garten soll er bebauen, hüten und pflegen. Weil er sich gegen Gott stemmt und sich nicht letztlich auf Ihn verlässt, muss er diesen Garten verlassen. Die Gefangennahme Jesu beginnt im Garten, Sein Grab findet Er im Garten. Sicherlich hat der Evangelist Johannes auf diesen Hintergrund geschaut, als er die Erzählung von der Gefangennahme, der Verurteilung und dem Tod Jesu geschrieben hat.

Jesus trifft dort auf die Truppe der Soldaten, die Ihn gefangen nehmen wollen. Er tritt ihnen entgegen und fragt sie: „Wen sucht ihr?“ Johannes leitet diese Frage mit der Bemerkung ein: „Jesus, der alles wusste, was mit ihm geschehen sollte“ (Joh 18, 4). Hier deutet der Evangelist an, wie sehr Jesus in voller Freiheit den Soldaten gegenübertritt. Er stellt ihnen also die Frage sehr bewusst. Die Antwort der Soldaten klingt selbstverständlich: „Jesus von Nazareth“. Jesus antwortet: „Ich bin es“. In diesem Augenblick weichen sie zurück und stürzen zu Boden. Er aber fragt sie noch einmal: „Wen sucht ihr?“, und wiederum sagen sie: „Jesus von Nazareth“. Nach dieser doppelten Antwort sagt Jesus zu Ihnen: „Ich habe euch gesagt, dass ich es bin, wenn ihr also mich sucht, dann lasst diese gehen!“ (Joh 18, 4-8). Eine merkwürdige

Unterhaltung. Ich möchte diese kurze Szene noch einmal betrachten, um tiefer hineinzufinden in das Geheimnis der Liturgie dieses Tages: Ein Gerechter stirbt, **der** Gerechte stirbt.

Zunächst einmal beeindruckt die Souveränität Jesu. Er geht den Soldaten entgegen, Er weicht nicht zurück, Er stellt sich der Situation, Er stellt sich auch dem Verräter, der mit diesen Soldaten gekommen ist. Freiwillig geht Er auf Sein Verderben zu. Vielleicht ist es gerade dieser Freimut, der die Soldaten erschreckt und zu Boden stürzen lässt, sind sie doch sonst eher gewohnt, dass jemand, den sie gefangen nehmen müssen, ausweicht, vielleicht zu fliehen versucht, sich windet oder versucht, Ausflüchte zu finden.

Hintergründig dürfen wir allerdings auch, liebe Schwestern und Brüder, in der Antwort Jesu „*Ich bin es*“ den Anklang an den Namen Gottes mithören, der seit der Offenbarung an Mose sich genau so bezeichnet: „*Ich bin: Der ich bin*“ (Ex 3, 14). Des Öfteren berichtet der Evangelist Johannes, dass Jesus sich so bezeichnet, manchmal sogar mit einem Bildwort versehen, wie zum Beispiel: „*Ich bin der gute Hirt*“ (Joh 10, 11). Die Pharisäer und Gegner Jesu haben schon während Seiner Lebenszeit diese Ausdrucksweise als gotteslästerlich empfunden. Jesus allerdings wurde sich immer mehr im Laufe Seines Lebens bewusst, zu welcher Sendung Er gerufen war und welchen Auftrag Er vom Vater zu erfüllen hatte. Er muss es deshalb wagen und den Menschen zumuten, sich als den Sohn des Ewigen Vaters zu bekennen. Die Erfahrung der Auferstehung lässt die Jünger erst recht verstehen, dass Er es tatsächlich ist, in dem Gott sich selbst gezeigt hat, bis hin eben zu jener Stunde im Garten, wo Er sich gefangen nehmen und fesseln lässt.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser Begegnung tritt Jesus den Mächten des Bösen, der Finsternis gegenüber, die nur ein wenig von den Laternen und Fackeln erhellt wird, die die Soldaten zusammen mit ihren Waffen mitgebracht haben. Er tritt hier der Macht gegenüber, die Er durch Seinen Tod überwinden will. Ihr stellt Er sich. Es geschieht im Garten. Das ist wie eine geheime Erinnerung an die Begegnung des ersten Menschen mit dem Bösen in der Gestalt einer Schlange. Die Bibel erzählt, dass auch das im Garten geschah. Selbstverständlich ist das ein Bild, eine Erzählung, die aber einen tiefen Sinn in sich trägt: In dem Raum, in unserem Raum, den Gott dem Menschen zur Verfügung gestellt hat, trifft der Mensch auf das Böse. Genau in diesem Raum des Menschen steht der menschengewordene Gott im Ölgarten und erst recht am Kreuz den Mächten des Bösen gegenüber.

Liebe Schwestern und Brüder, die Antwort Jesu an die Soldaten, Er sei es, den sie suchen, setzt Er fort mit der Bemerkung: „*Wenn ihr also mich sucht, dann lasst diese gehen!*“ Welch eine Sorge für Seine Freunde wird darin offenbar! Lassen wir uns von diesem Wort noch ein wenig begleiten. Sind **wir** nicht mit diesen Jüngern mitgemeint? Ja, ich möchte sogar sagen, dass darin all die Menschen, die in irgendeiner Weise mit der Macht des Bösen zu tun haben, eingeschlossen sind. Wenn es sich hier um das Drama handelt, dass die Macht des Bösen gefesselt werden soll, könnte man ja sagen, es sei eher angebracht, diese Männer zu fesseln, gewissermaßen als Vertreter des Bösen, während Er, der Gerechte, in die Freiheit geschickt werde. Genau darin aber zeigt sich, was Erlösung ist: „*Seht, wie der Gerechte stirbt*“: Er lässt sich gefangen nehmen und fesseln statt unser, statt der Masse der Sünder, statt derer, die den Garten der Erde verunstaltet haben, denen eigentlich die Strafe für die vielfältige Schuld von Versagen, Flucht, Verrat und vielem mehr gebührt. Nein: „*Dann lasst diese gehen!*“

Der Evangelist erklärt dieses Wort mit der Bemerkung: „*So sollte sich das Wort erfüllen, das er gesagt hatte, ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast*“ (ebd. 9). Gerade davon hatte Er ja in Seinem abschließenden Gebet im Abendmahlssaal gesprochen: „*Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen. Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem*

Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens“ (Joh 17, 11-12). Liebe Schwestern und Brüder, der Gerechte stirbt, indem Er die Ungerechten in die Freiheit entlässt. Der Gerechte stirbt und wird von der Erde hinweggenommen, indem Er, wie es bereits der Prophet Jesaja gesagt hat: *„als der gerechte Knecht die Vielen gerecht macht und ihre Schuld auf sich lädt“* (vgl. Jes 53, 11b). Das ist unsere Erlösung!

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte noch auf einen besonderen Gesichtspunkt hinweisen: Die Einsamkeit des Herrn. Ganz allein geht Er diesen Weg. Die Erlösung ist Sein Werk. Niemand kann Ihn darin ersetzen. Niemand kann sich herausnehmen, so zu leiden wie Er. Niemand kann sich das Kreuz aussuchen, niemand kann sich sein Kreuz aussuchen. Für manche mag es sogar eine zu große Last sein. Er sagt zwar: *„Lasst diese gehen“*, und doch geht Er mit uns! Es mag im Laufe der Geschichte immer wieder Menschen gegeben haben, die Er an dieser Verlassenheit und Einsamkeit teilnehmen ließ und lässt. Ich denke zum Beispiel an das innere Leiden der seligen Maria Droste zu Vischering¹ oder auch an die tiefe Nacht der Gottverlassenheit und Trostlosigkeit, die ausgerechnet Mutter Teresa über lange Zeit erfahren musste. Deshalb bat sie den Herrn: *„Komm, sei mein Licht“*.²

Der Karfreitagshymnus spricht davon, dass niemand es im Herzen erfasst, was hier geschehen ist. Bitten wir nachher bei der Verehrung des Kreuzes, dass wir etwas im Herzen erahnen, was Er uns mit Seinem Sterben und Seinem Tod geschenkt hat: *„Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist“*. Und: Lass uns tiefer verstehen, damit dies, unser Herz, zu dem Ort wird, von dem ebenfalls dieser Hymnus spricht: *„Im Frieden wird seine Wohnung sein, im Frieden wird sein Andenken bleiben“*. Warum kann das nicht unser Herz sein?

Amen.

¹ Eindrücklich geschildert von H. Goeke, *Von der Gräfin zur selbstlosen Dienerin – Das kurze Leben der seligen Maria Droste zu Vischering*, Kevelaer 2017.

² Aus den geheimen Aufzeichnungen der hl. Teresa von Kalkutta, in dem Buch veröffentlicht: *Mutter Teresa – Komm, sei mein Licht*, München 2007.